

So gut wie alle publizierten Tagungsbeiträge beginnen ihre Ausführungen mit der Feststellung, ›Landschaft‹ habe Konjunktur, sei seit einiger Zeit ein zentraler Forschungsbegriff oder – kritisch getönt – gar ein Modewort. Hinter die Worthülle zu den unterschiedlichen disziplinären Semantiken vorzudringen und die verschiedenen Fachperspektiven füreinander zu öffnen gelingt dem Sammelband in vorzüglicher Weise. Es handelt sich hier keineswegs um eine Scheinsynthese, sondern die einzelnen Autoren haben sich bewusst der Mühe unterzogen, Genese und Verwendung ihrer spezifischen Landschaftsbegriffe verständlich zu machen. Aus (landes-)historischer Sicht kann dieser Versuch nur als gelungen bezeichnet werden.

Dasselbe positive Urteil trifft auch zu für die Aufsätze zu unterschiedlichen ›Frauenklosterlandschaften‹ in der zweiten Hälfte des Sammelbandes, einer Dokumentation des 9. Alzeier Kolloquiums von 2004, die hier jedoch nurmehr summarisch behandelt werden können. Die Texte lassen sich als landesgeschichtliche Konkretisierung mit zugleich regional vergleichendem Ansatz verstehen und zeigen allesamt eindrücklich den heuristischen Wert des Begriffs ›Klosterlandschaft‹. Einleitend stehen gewissermaßen dem Beitrag von Franz J. Felten kritisch respondierende »Bemerkungen zum wissenschaftlichen Wert einer Wortneuschöpfung« von Gert Melville. Die Rollen beider Autoren erscheinen damit im Sammelband spannungsreich vertauscht, ruft doch Melville zu »ganz bedachtsame[m] Einsatz« des Begriffes ›Klosterlandschaft‹ auf (222). Es schließen sich sieben Aufsätze an, die »Frauenklösterlandschaften« im württembergischen Franken und Oberschwaben (Maria Magdalena Rückert), im Maas-Mosel-Raum (Frank G. Hirschmann), in Thüringen (Petra Weigel), im Nordosten des mittelalterlichen Deutschen Reiches (Clemens Bergstedt), in der Lombardei (Guido Cariboni) und in Worms (Christine Kleinjung) gewidmet sind. ›Kloster‹ oder eben ›Frauenkloster‹ versteht sich dabei – so die Herausgeber in ihrer Einleitung – als eine von vielen denkbaren und erprobten »signifikante[n] Einheiten«, die »Landschaft« aus historischer Sicht zu bestimmen vermögen (7). Deutlich wird aber auch am Beispiel der (Frauen-)Klosterlandschaft, wie stark Natur- und Kulturlandschaft sowie das Landschafts-Bild, das Menschen ›im Kopf‹ haben, einander bedingen bzw. wie schwer sie in der Realität voneinander zu trennen sind.

*Dietmar Schiersner*

BERNARD VOGLER: Geschichte des Elsass. Stuttgart: Kohlhammer 2012. 226 S. m. Abb. ISBN 978-3-17-022329-5. Kart. € 19,90.

Die Geschichte einer Region in ihrer Gesamtheit von der Frühgeschichte bis in die Gegenwart zusammenzufassen, ist eine besondere Herausforderung. Dies gilt umso mehr, wenn es sich um eine europäische Grenzregion wie das Elsass handelt, deren Geschichte sich klassischen nationalen Meistererzählungen entzieht und bis heute politisch brisant erscheint. Es verdient daher große Anerkennung, dass sich Bernard Vogler, Emeritus für Landesgeschichte an der Universität Straßburg und einer der besten Kenner der neuzeitlichen elsässischen Geschichte, dieser Herausforderung gestellt und die erste deutschsprachige Gesamtdarstellung seit vielen Jahren vorgelegt hat.

In insgesamt 15 flüssig geschriebenen und gut lesbaren Kapiteln entfaltet Vogler ein ebenso pointiertes wie differenziertes Panorama von der Vorgeschichte über die Römerzeit, das alemannisch-fränkische Elsass und das Mittelalter bis hin zur neuzeitlichen Geschichte, der als dem eigentlichen Kernstück der Darstellung etwa zwei Drittel des Buches gewidmet sind. Feinfühlig und mit der gebotenen interpretatorischen Vorsicht

zeichnet Vogler die schwierige, immer wieder mit unheilvollen Episoden verbundene Zwischenstellung des Elsass und die Entwicklung einer eigenständigen bzw. »doppelten« kulturellen Identität »zwischen Frankreich und Deutschland« (125) nach.

Das »goldene Zeitalter« (73ff.) des 16. Jahrhunderts war vom deutschen Humanismus, von der Reformation, von wirtschaftlicher Blüte und regem geistigen und kulturellen Leben geprägt. Ihm folgten die »Leiden im 17. Jahrhundert« (90ff.), die Vogler insbesondere an den verheerenden Aus- und Nachwirkungen des Dreißigjährigen Krieges festmacht. »Bessere Zeiten« brachte das »kurze« 18. Jahrhundert mit sich (107ff.). In dieser Phase verfestigte sich die politische Vorherrschaft Frankreichs allmählich, während die kulturelle Ausrichtung auf Deutschland bestehen blieb. Es folgte die Revolutionszeit, die eine verstärkte Zentralisierung und eine wachsende Bereitschaft zur Übernahme der nun zunehmend nationalstaatlich geprägten französischen Identitätsangebote mit sich brachte.

Auf die als »Friedensperiode« (141) charakterisierte, von wiederholten innerfranzösischen Regimewechseln und voranschreitender Industrialisierung gekennzeichnete Zeit zwischen 1815 und 1870 folgte die Annexion durch das Deutsche Reich als Teil des Reichslandes Elsass-Lothringen. In der Reichslandzeit erlebte das Elsass eine Verschärfung politischer Gegensätze, gleichzeitig aber auch eine grundlegende sozio-ökonomische Transformation durch Bevölkerungswachstum, infrastrukturellen Ausbau und wirtschaftliche Expansion. Die »Wirren der Zwischenkriegszeit« (177ff.) nach der Rückkehr an Frankreich und die »Katastrophe des Zweiten Weltkriegs« bilden schließlich den Hintergrund, vor dem die jüngste historische Entwicklung seit 1945 beschrieben und der »Zusammenbruch der regionalen Sprache und Kultur« (200) im Elsass erklärt werden.

Gerade in diesen letzten Kapiteln kommt Voglers Grundthese eines Wandels des Elsass vom »Zankapfel nationaler Machtpolitik« zum »Musterland europäischer Versöhnung und Vereinigung« (so der Klappentext) besonders deutlich zur Geltung. Gegen diese These lässt sich grundsätzlich nichts einwenden und die meisten Leser werden ihr mit Sympathie begegnen. Doch leider scheint sie in ihrer idealisierten Zuspitzung von der Realität überholt zu werden. Denn entgegen dem von Vogler konstatierten Trend ist das Elsass – wie die Präsidentschaftswahlen 2012 und die Europawahlen 2014 gezeigt haben – eine »Hochburg der rechtsextremen *Front National*« (209) geblieben. Erklärungsansätze für dieses Wahlverhalten bietet Voglers Meistererzählung kaum.

Vor allem aber droht die Darstellung des Elsass als Spielwiese deutsch-französischer Rivalität, den Blick auf die Elsässer als eigentliche Akteure dieser Geschichte zu verstellen. An manchen Stellen hätte Vogler daher gut daran getan, ein bisschen weniger über politische Rahmenbedingungen zu schreiben und stattdessen ein wenig mehr darüber, wie die Bevölkerung des Elsass konkret mit den wiederholten Identitätszumutungen umging, sich Handlungsspielräume aneignete und aktiv an der Gestaltung der eigenen Geschichte mitwirkte. Womöglich aber hätte ein solcher Wunsch die Grenzen des Formats gesprengt und eine Leserschaft ohne entsprechendes Vorwissen abgeschreckt.

Alles in allem bietet das Buch eine kompakte und solide Gesamtschau elsässischer Geschichte, die sich gleichermaßen zur Einführung und zur Rekapitulation eignet. Abgerundet wird das Bändchen durch eine Zeittafel und eine Auswahlbibliographie, die allerdings fast nur französische Literatur umfasst und insbesondere einige wegweisende Titel zur Reichsland- und zur Zwischenkriegszeit übergeht (so z.B. die Arbeiten von Christopher Fischer, Kurth Hochstuhl und François Roth). Umso mehr verdeutlicht dieses Buch, dass es nun endlich an der Zeit wäre für eine umfassende, wahrlich gemeinsame und grenzüberschreitende Erforschung und Darstellung der elsässischen Geschichte durch französische, deutsche und europäische Historiker.

Johannes Großmann